

[Dieser Vortrag, gehalten am 17. Mai 2008, ist in niederländischer Übersetzung in Phoenix 55,2 (2009) 76-91 erschienen.]

Neuassyrische Festesfreuden – leicht gedämpft

Andreas Fuchs, Tübingen

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Dutch Society for Oriental Studies Ex Oriente Lux möchte ich im Folgenden auf Festlichkeiten eingehen, die sich aus den schriftlichen Hinterlassenschaften des neuassyrischen Reiches rekonstruieren lassen. Dem erfreulichen Anlass entsprechend sollen dabei die grausamen Seiten der Assyrer, für die sie so berüchtigt sind, weitestgehend ausgespart bleiben. Aus diesem Grunde werde ich die sehr blutrünstigen Beschreibungen assyrischer Triumphzüge und Siegesparaden unerwähnt lassen, und wende mich Szenen der assyrischen Überlieferung zu, in denen Könige aus unterschiedlichen feierlichen Anlässen Gäste einluden und bewirteten.

Festlichkeiten anlässlich der Einweihung von Großbauten

Während der unruhigen Jahrzehnte um das Jahr 1000 herum, als Assyrien mit Mühe gerade einmal seine wichtigsten Territorien gegen aramäische Überfälle und Eroberungsversuche verteidigte, hatte es vergleichsweise wenig Grund zum Feiern gegeben. Dann aber, gegen Ende des 10. Jhs., begann sich Assyrien wieder zu erholen und das Verlorene zurück zu gewinnen. Im 9. Jh., unter König Assurnasirpal II., war Assyrien bereits in dem Umfang wiederhergestellt, den es in den besten Zeiten des so genannten mittelassyrischen Reiches während des 13. und 12. Jhs. besessen hatte. Und mehr noch, Assyrien war inzwischen sogar zum mächtigsten Reich des Vorderen Orients geworden. Um seine einzigartige Macht und seinen Reichtum aller Welt zu zeigen, begann König Assurnasirpal II. im Jahre 878 mit der Errichtung einer ganz neuen Residenzstadt in Kalah, und als sie etwa 15 Jahre später fertig gestellt war, feierte man mit der Vollendung des kühnen Bauprojektes zugleich auch den einzigartigen, scheinbar nicht enden wollenden Aufstieg des Assyrerreiches.

Dementsprechend waren dann auch die Einweihungsfeierlichkeiten als ein Fest der Superlative angelegt, das alles bisher da gewesene übertreffen sollte. Noch die kommenden Generationen sollten mit Staunen davon erfahren, weshalb der König Einzelheiten über dieses

Fest in einer besonderen Inschrift festhalten ließ, die deshalb heute als „Bankett-Stele“ bezeichnet wird. Der Fest-Bericht ist in drei Teile gegliedert:¹

1. Zunächst heißt es da: „Als Assurnasirpal, der König von Assyrien, den so wunderbar, mit so vollendeter Weisheit (angelegten) Palast in Kalah einweihte, da lud er Assur, den großen Herrn, und alle Götter des Reiches dorthin ein.“
2. An diese Einleitung schließt sich unvermittelt eine Liste an, die nicht weniger als 74 Arten an Fleisch, Getränken, Gebäck, Gemüse, Früchten und Nüssen aufzählt. Angegeben wird jeweils die Quantität, in der diese Nahrungsmittel ausgegeben worden sind.
3. Übergangslos fährt der Text anschließend fort: „Als ich den Palast von Kalah einweihte, habe ich 47074 eingeladene Männer und Frauen aus allen Teilen meines Reiches, 5000 Abgesandte und Boten aus den Ländern Suḫi, Ḫindanu, Patin, Ḫatti, Tyros, Sidon, Gurgum, Malid, Ḫubuškia, Gilzanu, Kumme und Muṣaṣir, 16000 Einwohner von Kalah und 1500 Palastbedienstete, also insgesamt 69574 Gäste aus allen Ländern mitsamt den Einwohnern von Kalah, zehn Tage lang mit Essen und Trinken bewirtet, sie gewaschen und gesalbt. Ich habe ihnen Ehre erwiesen und sie anschließend wohlbehalten und in bester Laune in ihre Länder zurückgeschickt.“

Alle wesentlichen Elemente, die auch in späteren Beschreibungen solcher Großveranstaltungen erscheinen, sind hier bereits genannt: Eingeladen wurden die Götter und die Menschen. An den Feierlichkeiten waren beteiligt die Bewohner der Stadt und des Palastes, so wie eine große Menge weiterer Assyrer, die das Reich als Ganzes repräsentieren sollten. Hinzu kamen die Gesandten verbündeter und unterworfenen Könige. Die sollten natürlich daheim von den unvergleichlichen Wundern erzählen, die der Assyrerkönig vollbracht hatte.

Unter einem Festmahl verstand man auch in Assyrien mehr als die bloße Nahrungsaufnahme zur Bekämpfung des Hungers. Aus derselben Epoche ist ein fiktives Gespräch zwischen einem verwöhnten, übersättigten Herrn und seinem Sklaven überliefert. Der Herr, der nichts so recht mit sich anzufangen weiß, erwägt zunächst, ein Festmahl abzuhalten, kann sich dann aber doch nicht dazu entschließen und lässt den Plan fallen. Der Sklave, der seinem Herrn in allem Recht gibt, bestärkt ihn darin mit den Worten: „Veranstalte kein Festmahl, Herr, veranstalte kein Festmahl! Essen, wenn man richtig Hunger hat und Trinken, wenn man

¹ A.K. Grayson (1991) 292f. A.O.101.30 102-154. Teil 1: 102-105; Teil 2: 106-140; Teil 3: 140-154.

wirklich Durst hat, *das* ist das richtige für den Menschen!“² Bei einem Festmahl aß und trank man also folglich auch damals nicht so sehr aus Hunger oder Durst, sondern weil es Spaß machte. In unserer modernen Gesellschaft ist letzteres längst zur Normalität geworden: Millionen Übergewichtige legen beredtes Zeugnis dafür ab, in welchem Ausmaß zumindest in der westlichen Welt das Hungern vergangener Zeiten postmoderner Verfettung gewichen ist. Von solchem, in Pfunden messbarem zivilisatorischem Fortschritt war der Alte Orient noch unendlich weit entfernt. In dieser Zeit war das Essen zum Zwecke der Unterhaltung noch ein Privileg, denn der ärmere Teil der Bevölkerung war froh, überhaupt irgendwie satt zu werden. Und Missernten oder Hungersnöte hatten auch besser Gestellte zu fürchten.

Wenn sich also ein Festmahl dadurch auszeichnete, dass man mit Vergnügen aß, weil es so richtig gut schmeckte und man herzhaft zugreifen konnte, dann wäre es doch interessant zu erfahren, was die Gäste Assurnasirpals gegessen und getrunken haben und in welchen Mengen ihnen aufgetischt worden ist. Hier wenden wir uns nun der oben unter Punkt 2 erwähnten Auflistung im Text der „Bankett-Stele“ zu. Nebst vielem anderen führt sie nicht weniger als 100 Mastochsen auf, 14000 Schafe, 10000 Fische, 10000 Schläuche Wein, 10000 Brote und umgerechnet etwa 600 Liter Oliven.³ Schon diese willkürlich herausgegriffenen Einzelposten muten enorm an, und die aufgeführte Gesamtmasse ist so beeindruckend, dass wohl die Mehrzahl der Altorientalisten, die sich mit dem Text beschäftigten, die Liste als Gesamtaufstellung aller Nahrungsmittel und Getränke interpretierten, die Assurnasirpals Gäste aus nah und fern verzehrt haben.⁴

Was aber erhielt dann im Durchschnitt der einzelne Gast? Wir erinnern uns, dass Assurnasirpal insgesamt an die 70000 Gäste eingeladen hat, die er zehn Tage lang verköstigt haben will. Um in etwa zu berechnen, was pro Gast und Tag verzehrt werden konnte, müssen die Einzelposten also jeweils auf 700000 Portionen aufgeteilt werden.

Da aber fällt das Ergebnis sowohl im Einzelnen wie auch insgesamt höchst ernüchternd aus, hätten sich doch 7000 Gäste einen Mastochsen, 50 Gäste ein Schaf und 700 Gäste einen einzelnen Fisch teilen müssen! Es ließe sich zwar einwenden, dass Fleisch und Fisch vielleicht nur den illustren Gästen vorbehalten war, doch beim Brot, dem

² W.G. Lambert (1960) 144 15-16 (so genannter Dialog des Pessimismus).

³ Siehe wiederum A.K. Grayson (1991) 292f. A.O.101.30 102-154.

⁴ So etwa W. v.Soden (1954) 87, H.W.F. Saggs (1984) 165, A.K. Grayson (1991) 288 und A. Kuhrt (1995) Vol.II 487.

Grundnahrungsmittel, sieht es noch armseliger aus, denn wenn der Liste zufolge nur 10000 Brote bereitgestellt worden sind, hätten sich bei 70000 Gästen jeweils sieben ein einzelnes Brot teilen müssen – und das sollte dann zehn Tage reichen! Wenn vollends nach dieser Berechnung ein einziger Liter Oliven nicht weniger als elfhundert Personen genügen musste, kann kein Gast eine ganze Olive für sich allein bekommen haben. Und wenn sich tatsächlich jeweils 700 Personen einen einzigen Schlauch Wein teilten, dann müsste die Einweihung von Kalah eine außerordentlich trockene Angelegenheit gewesen sein. Ob da die rechte Partylaune aufkommen konnte?

Von musikalischen Darbietungen erwähnt der Text nichts, doch unter den beschriebenen Umständen wäre Musik nicht nur willkommen, sondern sogar dringend erforderlich gewesen, aber sie hätte spätestens vom vierten oder fünften Festtage an wohl recht laut aufspielen müssen, um das Magenknurren der Festgäste noch übertönen zu können.

Ist es wirklich möglich, dass König Assurnasirpal in Gestalt der Bankett-Stele ein Monument seiner Armut oder gar seines Geizes hinterlassen hat? Natürlich nicht! In Wahrheit beruhen die oben angestellten Berechnungen lediglich auf einer Fehlinterpretation des Inhaltes der Bankett-Stele. Der König hat der Nachwelt nicht über die Nahrungsmengen informieren lassen, die seine Gäste von der Spezies Mensch konsumiert haben, sondern er ließ verewigen, wie großzügig er die Götter bewirtet hat. Bei dieser Interpretation ist es ohne weiteres nachvollziehbar, warum die Liste große Mengen teures Fleisch, aber vergleichsweise wenig Brot enthält. Und es wird auch verständlich, warum unter den Nahrungsmitteln 14000 Schafe und 200 Ochsen aus dem Besitz der Göttin Ištar aufgeführt sind.⁵ Der König wird seine Untertanen schwerlich mit Nahrungsmitteln bewirtet haben, die zum Eigentum seiner Götter gehörten!

Über die in Kalah von den versammelten irdischen Gästen verzehrten Speisen und Getränke verrät uns die Bankett-Stele somit rein gar nichts. Rein quantitativ müssen die menschlichen Gäste noch weit mehr als die Götter verzehrt haben, doch darf man nicht vergessen, dass die Verköstigung großer Menschenmengen für die assyrische Verwaltung keine außergewöhnliche Herausforderung darstellte. Schließlich führte der Assyrenkönig jedes Jahr riesige Armeen ins Feld, zu deren Versorgung ungleich größere logistische Probleme bewältigt werden mussten als jene, mit denen man sich während der besagten zehn Festtage in

⁵ A.K. Grayson (1991) 292 A.0.101.30 107-109.

Kalaḫ konfrontiert sah. Vielleicht war das der Grund, warum es die Verfasser der Bankett-Stele für unnötig erachteten, auf die ihnen wohl banal erscheinenden Einzelheiten auch der Bewirtung der Untertanen einzugehen.

Die Götter zufrieden zu stellen war in den Augen des Assyriekönigs viel schwieriger und zugleich auch wichtiger, weil sie ja die neue Stadt schützen sollten. Wenn Assurnasirpal jeden Einzelposten der gewaltigen Opfermengen mitteilen ließ, so deshalb, weil er die Nachwelt davon in Kenntnis setzen wollte, wirklich alles in seinen Kräften stehende getan zu haben, um das Gedeihen der Stadt zu garantieren.

Nach der Einweihung der neuen Stadt Kalaḫ um das Jahr 860 dauerte es mehr als anderthalb Jahrhunderte, bis ein weiteres Bauvorhaben von ähnlich gigantischem Ausmaß verwirklicht wurde. Es war dies die neu gegründete Hauptstadt Sargons II., die er nach sich selbst Dūr-Šarru-ukīn, also Sargonsstadt benannte. Als die Stadt nach elfjähriger Bauzeit im Jahre 706 eingeweiht werden konnte, wurde natürlich wurde auch die Vollendung dieses gewaltigen Werkes gebührend gefeiert.

Die Inschriften Sargons II. bieten eine wichtige Zusatzinformation zum Ablauf assyrischer Einweihungsfeierlichkeiten, in dem sie unmissverständlich klarstellen, dass die Könige in solchen Fällen jeweils zwei separate Feste veranstalteten: Zuerst lud der König die Götter in den neuen Palast ein, opferte ihnen und beschenkte sie reichlich. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so ausführlich wie in der Bankett-Stele Assurnasirpals, werden auch in den Berichten Sargons die den Göttern dargebrachten Opfergaben und Geschenke im Einzelnen geschildert.⁶

Darüber hinaus erfahren wir, dass diese erste Feier eine exklusive Veranstaltung war, in der die Götter allein mit dem König feierten. Die Untertanen waren daran nicht beteiligt, das für sie bestimmte zweite Fest fand erst statt, nach dem die für die Götter bestimmten Festivitäten vollständig abgeschlossen waren: „Nachdem Ellil, der Große Berg, der Herr der Länder, der Bewohner des Eḫursaggalkurkurra und die (übrigen) Götter, die Assyrien bewohnen, von Freudengesängen und Preisliedern (begleitet) in ihre Städte zurückgekehrt waren, setzte ich mich zusammen mit den Königen aller Länder, den Statthaltern meines Landes, den

⁶ A. Fuchs (1994) Ann.440-446 bzw. Prunk.167-175.

Aufsehern und Leitern, den Fürsten, den Eunuchen und den Ältesten Assyriens in meinem Palast nieder und feierte ein Freudenfest.“⁷

Dieses Feiern in zwei getrennten Abschnitten unterstrich einmal mehr die besondere Rolle des assyrischen Königs als Bindeglied zwischen Göttern und Menschen: Es gibt zahlreiche Götter und noch mehr Menschen, aber nur *einen* König von Assyrien, der zwar deutlich unter den Göttern, aber ebenso deutlich über allen Menschen steht. Er ist der einzige, der an der göttlichen wie auch der weltlichen Feier teilhat.

Die Nachfolger Sargons wandten sich einer anderen Stadt zu, dem berühmten Ninive, das sie zur wohl prächtigsten assyrischen Metropole überhaupt ausgebaut haben. Und wieder gab die Errichtung zahlreicher Paläste auch in dieser Stadt zu neuerlichen Einweihungsfesten Anlass. Doch während sich die königlichen Inschriften detaillierter denn je zuvor über die Einzelheiten der Bauwerke auslassen, hat die Darstellung der Festivitäten bei den Verfassern nur mäßiges Interesse gefunden. Die Darstellungen Sanheribs und Asarhaddons unterscheiden sich in diesem Punkt nur wenig voneinander und wirken recht stereotyp:

Sanherib, Ninive, im Jahre 697: „Nachdem ich die Arbeiten an meinem Palast beendet hatte, lud ich Assur, den großen Herrn, sowie die Götter und Göttinnen, die in Assyrien wohnen, dorthin ein. Ich brachte prachtvolle Opfer dar und teilte meine Geschenke (an sie) aus. Aus Olivenöl und Duftharzen aus den gerade erst angelegten Gärten bereitete ich feines Öl und salbte damit bei der Einweihung des Palastes die Häupter der Untertanen meines Landes. Mit süßem Wein tränkte ich ihre Kehlen.“⁸

Asarhaddon, Ninive, im Jahre 673: „Assur, Bēl und Nabû, die Ištar von Ninive und die Ištar von Arbail, sämtliche Götter Assyriens lud ich dorthin ein. Reine prachtvolle Opfer brachte ich ihnen dar und ließ sie meine Geschenke bekommen. Da segneten diese Götter aus vollem Herzen meine Königsherrschaft.

Die Großen und alles Volk meines Landes ließ ich drinnen an reich gedeckten Fest-Tafeln Platz nehmen und ließ sie fröhlich sein: Mit vielerlei Weinsorten tränkte ich ihre Kehlen, mit feinem Öl ... salbte ich ihre Häupter.“⁹

⁷ A. Fuchs (1994) Ann.446-448 bzw. Prunk.175-179.

⁸ E. Frahm (1997) 79f./83 T 10/11 268-274.

⁹ R. Borger (1967) 63 Episode 23.

Hier nun wird in besonderer Weise die auch in Assurnasirpals Bankett-Stele schon erwähnte Salbung der Festgäste hervorgehoben. Unverkennbar ist auch der Wert, der auf die reichliche Versorgung mit Wein gelegt wird. Dieser war teuer und deshalb besonders geeignet, den Reichtum des Gastgebers zur Schau zu stellen. Wirklich neues bieten diese kurzen Bemerkungen jedoch nicht. Die Inschriften Assurbanipals, des Sohnes Asarhaddons, beschränkten sich vollends auf den ersten Teil der Einweihungsfeierlichkeiten, die Einladung und reiche Beschenkung der Götter.¹⁰ Von einem Bankett für die Bevölkerung oder auch nur für die Würdenträger ist keine Rede mehr.

Einweihungen großer Paläste und ganzer Städte, bei denen zehntausende Gäste bewirtet wurden, waren selbstverständlich sehr selten. Weit häufiger muss der König in sehr viel engerem Kreis mit seinen Würdenträgern oder auswärtigen Besuchern beisammen gesessen haben.

Bankette des Königs im engeren Kreise der assyrischen Großen

Das assyrische Reich war kein moderner Staat und eine assyrische Nation im heutigen Sinne gab es gleichfalls nicht. Die Mitglieder des Apparates fühlten sich deshalb auch nicht einer abstrakten Nation oder einem Staat verpflichtet. Sie alle waren Diener des regierenden Königs, der seinerseits die Herrschaft von den Göttern erhalten hatte. Das Reich, das dem Anspruch nach die ganze Welt umfassen sollte, gehörte dem König, war sein persönlicher Besitz. Und ganz persönlicher Natur war auch sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, die sich als seine Diener oder Sklaven bezeichneten. Es war dies ein Verhältnis gegenseitiger Loyalität: der König schuldete seinen Untertanen Schutz, seinen Dienern darüber hinaus Unterhalt, die Untertanen und Diener wiederum schuldeten ihrem König Abgaben und Gehorsam.

Der König konnte natürlich nicht mit all seinen zahlreichen Untertanen in vertrauten Beziehungen stehen und musste sich notwendigerweise auf die obersten Ränge des Machtapparates beschränken, auf die Großen des Reiches. Diese unterhielten ihrerseits in den Provinzen, die sie verwalteten oder in den militärischen Einheiten, die sie führten, vergleichbare Beziehungen zu ihren eigenen Untergebenen.

¹⁰ R. Borger (1996) 74/256 F VI 60-61.

Ein solches Beziehungsgeflecht kann nur funktionieren, wenn alle, die an ihm beteiligt sind, den direkten persönlichen Kontakt pflegen und den Fortbestand ihrer gegenseitigen Beziehungen durch vielerlei symbolische Akte öffentlich bekräftigen. Stets aufs Neue müssen die Diener dem Herrscher bestätigen, dass sie ihm treu ergeben sind, während sie vom Herrscher Beweise seiner anhaltenden Gunst zu erhalten hoffen.

Der assyrische König pflegte seine Kontakte sowohl in seinem Feldlager, während der jährlich stattfindenden Kriegszüge, wie auch in seiner jeweiligen Hauptstadt. Die Quellen lassen nicht erkennen, in welchen Abständen etwa die Statthalter in die Hauptstadt reisten, ob dies regelmäßig geschah und ob es dafür womöglich einen gemeinsamen feststehenden Termin gegeben hat. Zu dem Rahmen jedenfalls, in dem die gegenseitigen Loyalitätsbände aufgefrischt wurden, gehörten Festmähler, zu denen der König seine Diener lud.

Akten der assyrischen Palastverwaltung des 7. Jhs. beziehen sich auf solche, in Ninive veranstaltete Bankette. Als Teilnehmer begegnen der Kronprinz, weitere Mitglieder der Königsfamilie, hohe Militärs, Verwaltungsbeamte, Priester, Gelehrte und wichtige Besucher aus der Provinz. Auch weibliche Gäste werden verzeichnet, diese aufwändigen Feiern waren also keineswegs reine Männer-Angelegenheiten. Aber die Assyrer blieben dabei offenbar unter sich, denn ausländische Gesandte sind in den Gästelisten nicht verzeichnet. Der König nahm hierbei wohl die Gelegenheit wahr, sich allein seinen engeren Mitarbeitern und bedeutenderen Untertanen zu widmen. Die Akten selbst stellen leider nicht mehr dar als nur knappe Auflistungen, die überdies nur noch in Teilen erhalten sind. Zum Verlauf eines solchen Banketts verraten sie nichts.¹¹ Andere Akten, die jedoch keineswegs zwingend mit den eben genannten in unmittelbarem Zusammenhang stehen müssen, führen wiederum in Listenform verschiedene Zutaten auf, die sich zumindest sehr gut zur Ausrichtung eines solchen Bankettes geeignet hätten: Wein, Bier, Brot und Fleisch sind dort ebenso notiert wie aromatisches Räucherwerk. Eine Liste nennt überdies Sängerinnen, die ihrerseits Weinzuteilungen erhielten.¹²

Empfänge für Vasallenherrscher

Die Herrscher tributpflichtiger Reiche waren vom assyrischen König zwar weniger abhängig als die assyrischen Würdenträger, doch gestaltete sich das Verhältnis zwischen Vasall und

¹¹ F.M. Fales, J.N. Postgate (1992) Nr. 148-157.

¹² F.M. Fales, J.N. Postgate (1992) Nr.137-147, siehe insbesondere Nr.140.

Oberherr nicht wesentlich anders als das zwischen dem assyrischen König und seinen sonstigen Untertanen bestehende. Es wurde größter Wert darauf gelegt, dass auch die Vasallenkönige ab und an persönlich vor dem König erschienen, und auch bei diesen Anlässen erfuh der gegenseitige gute Wille seine äußerliche Bekundung durch ein Gastmahl. Bereits beim Abschluss des Vasallenvertrages wurde dieser Rechtsakt zwischen Oberherr und Vasall durch eine Reihe symbolischer Handlungen sinnfällig gemacht, zu denen auch das „Herrichten des (Bankett-)Tisches und das (Leer)trinken des Bechers“ gehörte.¹³

Beides wurde bei künftigen Treffen offenbar ausgiebig wiederholt. So saß Assurbanipal im Jahre 652 mit seinen Anhängern aus dem unterworfenen Babylonien zusammen: „Diese Babylonier stellte ich an eine Festtafel, ich kleidete sie in bunte Gewänder und streifte ihnen goldene Armbänder über ihre Handgelenke.“¹⁴

Es ist ein interessantes Detail am Rande, dass die Gäste nicht an die Tafel gesetzt, sondern gestellt werden, denn das wirft überhaupt die Frage nach der Etikette auf. Ein assyrisches Relief zeigt König Assurbanipal, wie er beim Mahl auf einer Art Couch liegt, zumindest der König hat also im Liegen gespeist.¹⁵ Leider stark zerstörte Reliefs aus Khorsabad bilden Würdenträger in assyrischer Hoftracht ab, die auf hohen Stühlen an gedeckten Tischen sitzend die Becher heben, während Soldaten einander stehend zuprosten.¹⁶ Hieraus ergibt sich eine offensichtliche Hierarchie, wobei der Rang der Festgäste unter anderem daran zu ersehen war, ob sie in Gegenwart des Königs sitzen oder womöglich gar liegen durften, oder ob sie zu stehen hatten.

Im Assurbanipal-Zitat kommt auch ein Aspekt zur Sprache, von dem bislang noch nicht die Rede war, nämlich das Beschenken der Gäste. Dies bot dem Gastgeber Gelegenheit, den Grad der Wertschätzung auszudrücken, den er dem Gast entgegenbrachte. Gefärbte und deshalb teure Gewänder, so wie Armreife aus Edelmetall kommen im Zusammenhang mit auswärtigen Besuchern recht häufig vor und ihr Wert richtet sich nach der Bedeutung des Beschenkten. Ein wertvoller Verbündeter wie der Mannäerkönig Ullusunu, von dem noch die Rede sein wird, erhielt gleich mehrere Armreife, die noch dazu mit kostbaren Einlegearbeiten verziert waren,¹⁷ die Babylonier, mit denen Assurbanipal tafelte, erhielten solche aus Gold,

¹³ S. Parpola, K. Watanabe (1988) Nr.6 154.

¹⁴ R. Borger (1996) 40/233 A III 90-93.

¹⁵ R.D. Barnett, A. Lorenzini (1975) Tafel 170.

¹⁶ P.E. Botta (1849) Pl.60-66, jeweils obere Bildreihe.

¹⁷ A. Fuchs (1998) 67 V.b-d,57-59 .

wohingegen weniger bedeutende Vasallen, wie etwa medische Fürsten, von denen es sehr viele gab, mit Silber Vorlieb nehmen mussten.¹⁸

Mögliche Nebenwirkungen einer Einladung durch den Assyrenkönig

Und doch, so erfreulich es auch immer gewesen sein mag, vom assyrischen König beschenkt, bewirtet und unterhalten zu werden, wie sehr der Aufwand, die Pracht, der Pomp einem auch den Atem verschlug – ein Aufenthalt nahe dem assyrischen König hatte bei alledem wohl immer auch etwas zumindest unterschwellig Bedrohliches. Die Gäste werden sich während ihrer Anreise zur Residenzstadt wohl nicht so sehr Gedanken um die Menüfolge des anstehenden Banketts oder darum gemacht haben, ob es diesmal vielleicht nur silberne statt goldener Armreife geben würde. Die eigentliche, existentielle Frage lautete vielmehr, ob man die Audienz beim assyrischen König überlebte, ob man hinterher wieder weggelassen wurde und wohlbehalten nach Hause zurückkehrte.

Im Jahre 716 etwa erschien der Vasallenfürst Bēl-šarru-ušur im Feldlager König Sargons II., um seinem Oberherrn den jährlichen Tribut abzuliefern. Er ahnte nicht, dass es der König insgeheim schon auf ihn und seine Stadt abgesehen hatte, und so wurde er gleich nach seiner Ankunft unter dem Vorwurf verhaftet, eine Verschwörung angezettelt zu haben. Die Assyrer konnten seine Stadt anschließend kampflos übernehmen.¹⁹

In einem anderen Fall erinnerte sich der assyrische Statthalter der Provinz Suḫi, wie es einst seinem Vorgänger Tabnēa ergangen war: „Damals ging Tabnēa, der Statthalter von Suḫi, mit dem Tribut für Nergal-ēreš nach Assyrien, und in Assyrien brachte dieser ihn um.“²⁰ Der Eunuch Nergal-ēreš war um 795 ein Günstling des Königs Adad-nārārī III. gewesen und hatte mit dessen Billigung auf sehr rücksichtslose Art und Weise eine ganze Reihe an Provinzen an sich gerafft. Auch die Provinz Suḫi gedachte er seiner Sammlung hinzuzufügen, doch wäre er Tabnēa, dem damaligen Statthalter, schwer beigegeben, solange der sich in der Sicherheit seiner Provinz aufhielt. Aber Nergal-ēreš wusste ja, dass Tabnēa seinen Tribut persönlich

¹⁸ A. Fuchs, S. Parpola (2001) XXVI mit Anmerkung 68 und Nr.90 25-26 bzw. Nr.91 r.2.

¹⁹ L.D. Levine (1972) 38 ii.36-40.

²⁰ A. Cavigneaux, B.K. Ismail (1990) 384 Nr.18 i,6-8. Zur Deutung der Zeichen IGI DU in Zeile 7 siehe A. Fuchs (2008) 77 Anm.63.

abliefern musste und brauchte also nicht mehr tun, als abzuwarten, bis sich sein Opfer zwangsläufig in die Höhle des Löwen begeben musste.

Eine ganz wesentliche Funktion dieser regelmäßigen persönlichen Treffen bestand eben darin, die Würdenträger, Statthalter und Vasallen in die Hand des Königs zu geben, so dass er in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen die Gelegenheit bekam, mit ihnen in der Weise verfahren zu können, die er für richtig hielt. So musste also jeder Untertan seine Loyalität dadurch unter Beweis stellen, dass er sich seinem Herrn wehrlos auslieferte. Und wenn er sich dann erst einmal vor ihm zu Boden geworfen hatte, gab es kein Gesetz, gab es überhaupt nichts, was ihn vor dem König hätte schützen können, wenn der ihm übel gesonnen war. Aber erscheinen musste man, denn wer fernblieb gab sich damit als Rebell zu erkennen und hatte demnächst mit einem Besuch durch assyrische Streitkräfte zu rechnen.

Wie das Beispiel des unglücklichen Vasallen Bēl-šarru-ušur oder das des Statthalters Tabnēa zeigt, ließ es sich der Assyriekönig vor der Ankunft des Betroffenen selbstverständlich nicht anmerken, wenn einen Groll gegen ihn hegte. Ob man noch in seiner Gunst stand und zum Essen eingeladen wurde, oder womöglich schon längst zum Tode verurteilt war, das erfuhr man erst vor Ort, wenn keine Rettung mehr möglich war.

Den königlichen Launen war man als Gast in jedem Falle ausgeliefert. Um eine solche Atmosphäre nachzuempfinden, möge sich der geneigte Leser doch nur einmal selbst fragen, in wieweit es ihm möglich wäre, sich zu entspannen und ein, sagen wir, gutes Abendessen genießen zu können, wenn der Gastgeber ein Mensch wäre, der keinen Widerspruch und keine Kritik duldet und den es nicht mehr als ein Wort kostete, straflos und ganz nach seinem Belieben jeden einzelnen Anwesenden mitsamt dessen ganzer Familie vernichten zu können. Das stelle ich mir in etwa so angenehm vor, wie einen gemeinsamen Aufenthalt zusammen mit einem Tiger in dessen Käfig. Da kann man nur inständig hoffen, dass er schon satt ist.

Und am assyrischen Hof dürften die Befürchtungen der Gäste noch zusätzlich durch den Umstand wach gehalten worden sein, dass auf den Palastwänden, wunderschön im Relief ausgearbeitet, in allen Einzelheiten dargestellt war, wie brutal man vor Ort mit Leuten zu verfahren pflegte, deren Existenz man als störend empfand.

Um sich unter solchen Umständen an einem königlichen Bankett erfreuen zu können, musste man starke Nerven haben, und die meisten Gäste werden einen Stoßseufzer getan haben, wenn sie sich nach Beendigung ihrer Mission glücklich auf dem Heimweg befanden und definitiv wussten, dass es für dieses Jahr wieder einmal gut gegangen war.

Aus alledem ist selbstverständlich nicht der Schluss zu ziehen, dass assyrische Könige ihre Gäste gewohnheitsmäßig hingemordet oder in Fallen gelockt haben. Derlei wird eher selten vorgekommen sein, denn andernfalls hätte das Reich schon sehr bald zu funktionieren aufgehört. Die Einzelfälle dienten aber als Warnung und den assyrischen Inschriften zufolge war man der Meinung, dass ein Königreich überhaupt nur dann zusammengehalten werden konnte, wenn die Untertanen den Herrscher fürchteten. Und damit war nicht nur Ehrfurcht, sondern auch Todesangst gemeint.

Die Lebensversicherung eines verbündeten Herrschers

Die einzigen, die wirkungsvolle Vorsorge treffen konnten, eine Einladung des assyrischen Königs sicher zu überleben, waren solche Fürsten, die ihm nicht unterworfen, sondern mit ihm verbündet waren.

Ein derartiger Verbündeter war Ullusunu,²¹ der König des Reiches Mannāya in West-Iran, der gegen Ende des 8. Jhs. eine rücksichtslose Schaukelpolitik zwischen den beiden verfeindeten Großmächten Assyrien und Urartu betrieb. In den Augen der Assyrer war er an sich ein Verbrecher, wie es kaum einen schlimmeren geben konnte, denn er hatte im Bündnis mit dem König von Urartu seinen eigenen Bruder und Vorgänger umgebracht, der ein Vasall Assyriens gewesen war: Anderen hatte man in Assyrien schon aus weit geringerem Anlass bei lebendigem Leib die Haut abgezogen! Als aber Ullusunu nach seiner gelungenen Übernahme des mannäischen Thrones sich von den Urartäern abwandte und zum Assyrerkönig Sargon II. überlief, wurde er von diesem dennoch sehr herzlich empfangen und all seine Untaten waren sogleich vergeben und vergessen, denn Sargon brauchte ihn, weil er seinen Krieg gegen Urartu ohne Unterstützung der Mannäer nicht erfolgreich hätte beenden können. Über die Untaten eines Schurken, auf den sie angewiesen waren, sahen auch die Assyrer großzügig hinweg.

²¹ Siehe A. Fuchs (1993) 416 sub Ullusunu.

Im Jahre 714, als sich Sargon an der Spitze seines Heeres auf dem Weg nach Urartu befand, hielt er in seinem Feldlager eine Konferenz mit Ullusunu ab, um das gemeinsame Vorgehen zu besprechen. Man war sich bald einig und das Bündnis wurde durch ein feierliches Bankett bekräftigt, das Sargon für sein eigenes Gefolge wie auch die anwesenden Mannäer ausrichtete. Dem kostbaren Verbündeten wurde dabei eine besondere Ehrung zuteil: „Was König Ullusunu, ihrem Herrn, anlangt, so richtete ich vor ihm einen Ehrentisch her und erhöhte seinen Thron noch über den seines leiblichen Vaters Iranzu hinaus. Ich setzte sie (i.e. Ullusunu und sein Gefolge) zusammen mit den Assyrern an eine fröhliche Festtafel und sie segneten meine Königsherrschaft vor Assur und vor den Göttern ihres eigenen Landes.“²²

Es ist gut möglich, dass die hier erwähnte Erhöhung des Thrones während des Mahles durch eine herausgehobene Sitzposition des Ullusunu ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hat. Interessant ist auch die ungewöhnliche Erwähnung der Götter beider Seiten, offenbar haben die Gäste eine Art Toast auf Assur und ihre eigenen mannäischen Götter ausgebracht. Ob diese Freundschaftsbekundung von den assyrischen Gastgebern in vergleichbarer Weise erwidert worden ist, verrät die Quelle nicht.

Aber wie sah nun die Lebensversicherung des Ullusunu aus, die ihn davor bewahrte, vom Assyrenkönig womöglich gleich nach Betreten von dessen Feldlager verhaftet zu werden? Die zitierte Passage lässt durch nichts erkennen, dass Ullusunu zu anderen Bedingungen erschienen ist, als jeder andere assyrische Vasall. Des Rätsels Lösung ergibt sich aus der Beschreibung eines weiteren Treffens, das im darauf folgenden Jahr (713) stattfand. Da nämlich war das assyrisch-mannäische Bündnis schon so eng, das beiderseitige Verhältnis so herzlich geworden, dass Ullusunu auf seine bis dahin übliche Vorsichtsmaßnahme verzichten konnte. Und nur aus diesem Grunde erfahren wir auch von ihr: „Der Mannäer Ullusunu ... dessen königliche Vorfahren niemals ohne vorherigen Austausch von Geiseln (gekommen waren), ... verließ auf Befehl Assurs ... seine Königsstadt und kam zu mir voll freudiger Ungeduld“²³

Im oben zitierten Bericht zum Vorjahr war noch keine Rede davon gewesen, dass der Austausch von Geiseln unterblieben wäre. Man darf also vermuten, dass eine ganze Reihe von Personen aus dem assyrischen wie auch dem mannäischen Gefolge im Jahre 714 die

²² W. Mayer (1983) 72ff. 62-63.

²³ A. Fuchs (1998) V.b-d, 47-54.

besondere Ehrung des Ullusunu nicht persönlich hatten miterleben können, weil sie zum Zeitpunkt der Erhöhung seines Thrones als Geiseln, als Garanten gegen böse Überraschungen, von der Gegenseite in sicherem Gewahrsam gehalten wurden.

Einen solchen vorherigen Austausch von Geiseln jedoch konnten allerdings nur sehr mächtige oder sehr wichtige Fürsten zur Vorbedingung für ihr Erscheinen beim Assyrerkönig machen. Der Masse der Vasallen und den assyrischen Würdenträgern blieb eine solche Lebensversicherung selbstverständlich verwehrt.

Geschickter Gebrauch eines assyrischen Festes zur Vorbereitung eines Aufstandes

War bislang von der Funktion die Rede, die Feste oder Bankette zugunsten des assyrischen Königs erfüllten, so ist doch auch ein Fall überliefert, in dem ein Rebell mit Geschick das übliche Treffen zwischen Oberherr und Vasallen für seine eigenen Zwecke genutzt hat.

Wenden wir uns noch einmal der weiter oben zitierten Passage einer Inschrift des Königs Assurbanipal zu, in der ein Treffen zwischen ihm und seinen babylonischen Anhängern beschrieben wird, und wo es heißt: „Diese Babylonier stellte ich an eine Festtafel, ich kleidete sie in bunte Gewänder und streifte ihnen goldene Armbänder über ihre Handgelenke.“²⁴ Hier hatte uns zunächst nur die Beschreibung des Festes interessiert, doch nun geht es uns um den Kontext des Zitates, der für Assurbanipal alles andere als erfreulich war.

Babylon wurde zu dieser Zeit von Assurbanipals Bruder Šamaš-šum-ukīn regiert. Der wäre natürlich viel lieber König von Assyrien geworden, doch beim erbitterten brüderlichen Ringen um die Thronfolge hatte er den Kürzeren gezogen, weil sich Assurbanipal viel besser als er darauf verstanden hatte, sich bei ihrem gemeinsamen Vater, König Asarhaddon, einzuschmeicheln. So hatte Šamaš-šum-ukīn lediglich Babylon bekommen, wo er sich zu allem Überfluss auch noch der Überwachung durch seinen zu Recht misstrauischen Bruder ausgesetzt sah.

Als sich Šamaš-šum-ukīn insgeheim daran machte, einen Aufstand vorzubereiten, der ihm die Unabhängigkeit von Assurbanipal sichern sollte, stand er vor dem Problem, dass die assyrische Herrschaft in Babylonien durchaus Befürworter besaß, die noch dazu wichtige

²⁴ R. Borger (1996) 40/233 A III 90-93.

Ämter und Positionen bekleideten. Diese Anhänger Assyriens korrespondierten ohne Umweg, auf direktem Wege mit Assurbanipal. Wenn sie mitbekamen, dass der Ausbruch einer Rebellion bevorstand, so würden sie das sofort weitermelden, was den Assyrerkönig in die Lage versetzen würde, derart früh zu reagieren, dass er den Aufstand ersticken konnte, noch bevor er richtig begonnen hatte.

In der letzten, entscheidenden Vorbereitungsphase des Aufstandes im Jahre 652 mussten diese Agenten der Assyrer also irgendwie mattgesetzt werden. Aber wie sollte man sie alle zugleich überwältigen oder überwachen? Um den Aufstand bereits im Ansatz scheitern zu lassen genügte es ja, wenn die entsprechende Nachricht auch nur eines einzigen von ihnen zum König durchkam. Am besten würde es sein, wenn sie während der entscheidenden Tage und Wochen allesamt gar nicht vor Ort wären. Glücklicherweise ließ sich gerade das sehr leicht erreichen und Šamaš-šum-ukīn wird sich diebisch darüber gefreut haben, dass ihm hierbei ausgerechnet sein Bruder Assurbanipal die Arbeit abnahm, in dem er wie in jedem Jahr seine babylonischen Vasallen zum persönlichen Treffen nach Ninive einlud. Šamaš-šum-ukīn ist es offensichtlich gelungen, die Delegation diesmal so zusammenzustellen, dass ihr sämtliche Personen angehörten, die seine Pläne hätten durchkreuzen können. Nach ihrer Abreise konnten die Rebellen ungestört agieren und die List wurde ein voller Erfolg. Die Wut des hereingelegten Assurbanipal ist in seinen Inschriften noch heute spürbar:

„Šamaš-šum-ukīn, dieser treulose Bruder, ... hatte Böses im Sinn. Nach außen heuchelte er Freundschaft, aber insgeheim sann er auf Mord. Die Babylonier, die Assyrien zugetan waren, die mir wie Diener gehorchten, schnitt er (von allen Informationen) ab und belog sie. Voll Hinterlist schickte er sie zu mir nach Ninive, damit sie mir ihre Aufwartung machten. Ich, Assurbanipal, der König von Assyrien, ..., stellte diese Babylonier an eine Festtafel, ich kleidete sie in bunte Gewänder und streifte ihnen goldene Armbänder über ihre Handgelenke. Und während diese Babylonier in Assyrien weilten und auf meine Befehle warteten, da hat doch dieser Šamaš-šum-ukīn, dieser treulose Bruder, ... einen Aufstand gegen mich ins Werk gesetzt!“²⁵

Es war auf den vorangegangenen Seiten mehrfach schon die Rede davon, dass die Gäste des Assyrerkönigs mit bösen Überraschungen zu rechnen hatten. Aber dieses Mal, dieses eine Mal, war es ausnahmsweise der Despot selbst, dem während des Banketts der Bissen im

²⁵ R. Borger (1996) 39ff./232f. A III 70-100 (stark gekürzt).

Halse stecken blieb. Ein überaus vergnügliches Bild, wie ich meine, und noch dazu eines, das dazu geeignet ist, einem Artikel, der von so viel Bedrohlichem handelt, einen tröstlichen Abschluss zu geben!

Literatur

R.D. Barnett, A. Lorenzini (1975): Assyrische Skulpturen im British Museum. Recklinghausen.

R. Borger (1967): Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien. Archiv für Orientforschung Beiheft 9. Osnabrück.

R. Borger (1996): Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C = K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs. Wiesbaden.

P.E. Botta (1849): Monument des Ninive. Tome I. Paris. (Nachdruck Osnabrück 1972)

A. Cavigneaux, B.K. Ismail (1990) : Die Statthalter von Suḫu und Mari im 8. Jh. v. Chr. anhand neuer Texte aus den irakischen Grabungen im Staugebiet des Qadissiya-Damms. Baghdader Mitteilungen 21. 321-456.

F. M. Fales, J.N. Postgate (1992): Imperial Administrative Records, Part I. Palace and Temple Administration. State Archives of Assyria Vol.7. Helsinki.

E. Frahm (1997): Einleitung in die Sanherib-Inschriften. Archiv für Orientforschung Beiheft 26. Wien.

A. Fuchs (1994): Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad. Göttingen.

A. Fuchs (1998): Die Annalen des Jahres 711 v.Chr. State Archives of Assyria Studies Vol.8. Helsinki.

A. Fuchs, S. Parpola (2001): The Correspondence of Sargon II, Part II. Letters from Babylonia and the Eastern Provinces. State Archives of Assyria Vol.15. Helsinki.

Fuchs (2008): Der Turtān Šamšī-ilu und die große Zeit der assyrischen Großen (830-746). Die Welt des Orients 38. 61-145.

A.K. Grayson (1991): Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I (1114-859 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia Assyrian Periods Vol.2. Toronto.

A. Kuhrt (1995): The Ancient Near East c. 3000-300 BC. 2 Bände. London, New York.

W.G. Lambert (1960): Babylonian Wisdom Literature. Oxford.

L.D. Levine (1972): Two Neo-Assyrian Stelae from Iran. Toronto.

W. Mayer (1983): Sargons Feldzug gegen Urartu – 714 v. Chr. Text und Übersetzung. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin 115, 65- 132.

S. Parpola, K. Watanabe (1988): Neo-Assyrian Treaties and Loyalty Oaths. State Archives of Assyria Vol.2. Helsinki.

H.W.F. Saggs (1984): The Might that was Assyria. London.

W. v.Soden (1954): Herrscher im Alten Orient. Verständliche Wissenschaft 54. Berlin, Göttingen, Heidelberg.